

Alte Bauform mit Zukunftspotenzial : Wohnen auf Stelzen

Autor(en): **Krucker, Daniel / Papazoglou, Liza**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2013)**

Heft [2]: **Wohnen & Wasser**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALTE BAUFORM MIT ZUKUNFTSPOTENZIAL

Wohnen auf Stelzen

TEXT: DANIEL KRUCKER / LIZA PAPAZOGLU

Pfahlbauten gehören in der Schweiz der Vergangenheit an. Fast über den ganzen Globus verstreut finden sich aber auch heutzutage Menschen, die auf dem Wasser leben – von traditionell bis ganz modern.

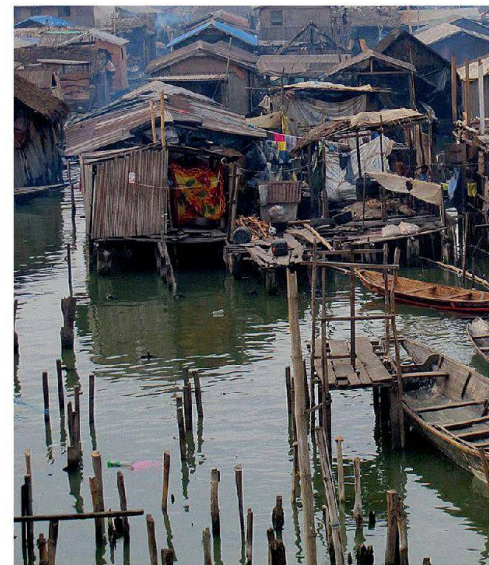
Die Touristischen

Auch in Südamerika wird heute noch in Pfahlbauten gelebt, zum Beispiel in Argentinien, Peru oder Venezuela. Besonders farbenprächtig sind die «Palafitos» der chilenischen Pazifikinsel Chiloé. Gebaut wurden die Pfahlbauten aus Holz ursprünglich von indigenen Bauern, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus wirtschaftlichen Gründen an die Küsten zogen. Weil sie dort kein Land besaßen, wichen sie aufs Wasser aus. So entstanden ganze Viertel, wie in der Stadt Castro das «Palafitos de Gamboa» (Bild). Im 20. Jahrhundert

setzten diesen allerdings Probleme wie eine fehlende Kanalisation und schmutziges Wasser zu, ausserdem war die rechtliche Situation der Besitzverhältnisse unklar, so dass die Palafitos zunehmend vernachlässigt wurden und teilweise zerfielen. Mittlerweile ist aber das touristische Potenzial erkannt, und viele der pittoresken Pfahlhäuser wurden renoviert, besser erschlossen und zu Hotels umfunktioniert. Wer so was mag, kann heute daher Ferien in Nobellofts neben winzigen windschiefen Fischerhütten machen.



Fotos: zVg



Die Tristen

Makoko, im 18. Jahrhundert an der Küste Nigerias gegründet, hat nichts mehr gemein mit der Idylle des beschaulichen Fischerdorfes, das es einst war. Heute ist Makoko ein Slum unter vielen der nigerianischen Grossstadt Lagos. Ein Slum jedoch auf Pfählen. Makoko dehnte sich nämlich nicht auf dem Festland aus, sondern wucherte in die Lagune von Lagos. Heute leben hier schätzungsweise mehrere zehntausend Menschen auf dem Wasser. Schönheitssalons, Brotverkaufsstellen und sogar eine Schule: ohne Kanu kommt man hier nicht

Die Modernen

In Deutschland ist Wohnen am Wasser seit einigen Jahren ganz schön trendy. In Berlin zum Beispiel oder in Hamburg mit seinen vielen Kanälen und Hafenbecken. Nicht nur Hausboote von klassisch bis ultramodern erfreuen sich dabei zunehmender Beliebtheit; vor allem innovative Bauten am Übergang vom Land zum Wasser machen Furore. Eine sehr moderne Form von Pfahlbauten sind beispielsweise die «WaterHouses» (Bild). Sie wurden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Hamburg auf der Elbinsel inmitten einer 4000 Quadratmeter grossen Wasserfläche erstellt. Die Highlights: schwimmende Terrassen, Unterwassergärten, Wasserwände als Sichtschutz und modernste, umweltschonende Energietechnik, deren Regelsystem mit den Bewohnern kommuniziert. Gleich ein ganzer neuer Stadtteil ent-



steht in Hamburg mit der Hafencity. An ihr wird am innerstädtischen Hafenrand seit 2000 gebaut. Nachdem das Areal jahrzehn-

telang brach lag, gibt es dort nun unter anderem neue Wohnungen für 12 000 Einwohner und 45 000 Arbeitsplätze.



Die Traditionellen

In Asien gehört das Wohnen und Leben auf dem Wasser noch vielerorts zum Alltag. Schon vor Urzeiten siedelten die Menschen an Seen, Flüssen und deren Mündungen ins Meer. Der Grund dafür ist einleuchtend: Das Land bot die Möglichkeit zum Ackerbau und der Fischfang sorgte für einen abwechslungsreicheren Speiseplan. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Wer schon einmal in Asien war, weiss, dass man zum Beispiel in Bangkok sogar auf Wasserstrassen einkaufen kann. Auf den «Fließenden Märkten» de-

cken sich die Leute mit Lebensmitteln ein – ohne das eigene Kanu verlassen zu müssen. Vor allem in Vietnam und Kambodscha gibt es ganze schwimmende Dörfer. Nachbarn, Verwandte und Einkaufsmöglichkeiten sind nur ein paar Paddelschläge entfernt. Dabei bestehen je nach Region unterschiedliche Siedlungstypen, von der einfachen Strohhütte bis hin zu mehrstöckigen und kunstvoll bemalten Häusern und Hausbooten ist alles möglich. Unser Bild zeigt ein Beispiel aus Kambodscha.



weit. Obwohl von Wasser umgeben, ist sauberes Trinkwasser nicht verfügbar. Die Bewohnerinnen und Bewohner paddeln dafür an eine der verschiedenen Wasserstationen, wo man sich mit dem wichtigen Lebensmittel versorgen kann. Das tropische Klima und die schlechten hygienischen Bedingungen begünstigen die Verbreitung verschiedener Krankheiten wie Malaria oder Tuberkulose. Bei Krankheiten und Notfällen müssen die Betroffenen aufs Festland gebracht werden. Bislang gibt es in Makoko kein Gesundheitszentrum.